

Es geht weiter – Band 6 des Gesamtwerkes von Herzog&deMeuron

Man musste lange auf die Fortsetzung des Inventars der Werke von Herzog&deMeuron warten. 2009 erschien der vierte Band, dessen Layout sich von demjenigen der ersten drei Bände abhob. Das für die Gestaltung verantwortliche Team betreute nun auch den jetzigen Band unter Beibehaltung des Aufbaus, der wie schon beim vierten Band nicht restlos zu überzeugen vermag. Störend ist nach wie vor der Umstand, dass die Unterlagen der für eine nähere Erörterung ausgewählten Projekte in drei Teile gesplittet sind. Zunächst werden die Projekte mit Kommentar und Quellenmaterial vorgestellt, danach folgen die Pläne und ganz am Schluss findet man ganzseitige Abbildungen der realisierten Werke. Auch in diesem Band sind ungemein viele Informationen verpackt, und sie füllen über 300 Seiten, obwohl lediglich drei Jahre abgedeckt werden. Gerhard Mack, der alle bisherigen Bände herausgab, begründete die Verspätung damit, dass das inzwischen auf elf Personen angewachsene Leitungsteam (die zahlreichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht mitgezählt) ihre Tätigkeit nach der Jahrtausendwende global ausgeweitet habe und dass die Projekte ungemein komplex wurden, sodass die Aufarbeitung mehr Zeit in Anspruch genommen hat als vorgesehen.

Und weshalb fehlt da noch der fünfte Band? In die Phase, in die dieser Band Einblick gewährt, fällt die Planung der Elbphilharmonie Hamburg, über deren Entstehung und Realisierung man vermutlich eine ganze Bibliothek füllen könnte. Dieses inzwischen zu einem Hauptwerk arrivierte Monument im Gesamtoeuvre von Herzog&deMeuron wird nebst dem Olympiastadium in Peking den Kern des erst Ende 2018 erscheinenden fünften Bandes bilden.

Der Werkkatalog des sechsten Bandes listet die Projekte und Ausführungen von der Nummer 267 bis zur Nummer 326 auf. Auch diesmal wurde für dieses Kapitel unverständlicherweise der Satzspiegel um 90 Grad gedreht. Aus dem Katalog wurden 21 Arbeiten ausgewählt, die ausführlicher vorgestellt werden, nämlich mit einem Kommentar von Herzog&deMeuron, mit zahlreichen Dokumenten aus dem Arbeitsprozess, mit einer detaillierten Beschreibung von Gerhard Mack, mit Plänen und grossformatigen Fotos. Auch wenn ein typisches Herzog&deMeuron-Vokabular nicht zu eruieren ist – man versucht es im Büro explizit zu vermeiden –, fällt in dieser Phase das Thema der Stapelung auf, das erstmals im nicht realisierten Entwurf für die Beijing Film Academy in Qingdao, China getestet wurde. Gebaut konnte diese Idee mit dem Actelion Business Center in Allschwil und im VitraHaus in Weil am Rhein. Leicht variiert finden wir dasselbe Thema im Projekt für das Betile Museum in Cagliari, im auffälligen Wohnturm 56 Leonard Street in New York und im Péret Art Museum in Miami.

In einem einleitenden Text stellt Gerhard Mack fest, dass im Werk von Herzog&deMeuron nach der Jahrtausendwende teilweise eine Rückbesinnung auf die Anfänge in den 1970ern nachzuweisen ist. Nach etlichen Realisationen, die aufgrund der Ambitionen der entsprechenden Bauherrschaften unübersehbare Zeichen setzen sollten, nahm das Team offenbar dankbar Aufgaben an, bei denen der eigene Anteil weniger dominant in Erscheinung trat. Geradezu devot restaurierten Herzog&deMeuron die unterschiedlichen Räume der Park Avenue Armory in New York, eines Komplexes aus dem frühen 20. Jahrhundert, der für die Kulturgeschichte der Stadt eine grosse Rolle spielte. Asketisch ist auch der Bau des Naturbades in Riehen, dessen Eingriffe die Ästhetik der sogenannten Schweizer Einfachheit wiederaufleben lassen. Selbst bei einem solch umfassenden Raumprogramm, wie es ein deutscher Sammler formulierte, könnten die einfachen Flügel im «Haus am See» wie unpräzise Beispiele der vernakulären Architektur gelesen werden. Überraschend im Gesamtwerk sind schliesslich die beiden Bühnenbilder für zwei Opern. Auf spektakuläre Artefakte mussten Herzog&deMeuron aber nicht verzichten – es sei hier auf die New Headquarters for BBVA in Madrid verwiesen, ein ausgedehntes Areal, aus dem eine ovale Scheibe herausgetrennt und aufgerichtet wurde. Weiterum sichtbar dürfte auch das in Glas aufgelöste Dreieckshochhaus Triangle in Paris werden, das nach langen Verhandlungen nun gebaut werden kann.

Sehr speziell ist das Gebäude Helsinki Dreispitz in Münchenstein, das aus einem rohen Betonsockel und einem darauf sich abstützenden, gitterartig strukturierten achtgeschossigen Überbau besteht. Nebst Wohnungen und Büroräumlichkeiten richteten Herzog&deMeuron hier ihr Archiv ein, das sämtliche Unterlagen all ihrer Projekte enthält. Es gibt wohl kaum ein anderes Architekturbüro, das so konsequent von Anbeginn an die Spuren der entwerferischen Arbeit konserviert hat. In einem Essay betonen Herzog&deMeuron, dass sie auf Manifeste verzichten möchten, ja, dass das Nichtwissen eine Chance für eine grosse Offenheit gegenüber jeder Bauaufgabe schenkt. Warum nun diese Obsession im Aufbewahren aller Zeugnisse ihrer Arbeit? Könnte das Archiv vielleicht der Ersatz all der Theorien sein, die für viele Stararchitekten des 20.

Jahrhunderts grundlegend waren, demnach so etwas wie ein ungeschriebenes Retromanifest?

Wer die Bände des Gesamtwerkes weiterhin sammeln möchte, sollte in seiner Bibliothek genügend Platz reservieren. Seit 2007 sind die Werke Nummer 327 bis 448 hinzugekommen, die «in zukünftigen Bänden vorgestellt» werden, wie es schon lapidarisch angekündigt wird. Man rechne, wieviele es sein werden!

Gerhard Mack, Herzog&de Meuron 2005–2007. Das Gesamtwerk, Bd. 6, 320 S., ISBN 978-3-0356-1003-1, Birkhäuser Basel 2018, EUR 116.

Fabrizio Brentini